GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Der Einfluss der postsozialistischen Wandlungsprozesse auf die Aushandlung der Geschlechterrollen in Serbien

Friedrich, Stefanie

2010

https://doi.org/10.25595/2560

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, Stefanie: *Der Einfluss der postsozialistischen Wandlungsprozesse auf die Aushandlung der Geschlechterrollen in Serbien*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 2 (2010) Nr: 3, 28–39. DOI: https://doi.org/10.25595/2560.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Stefanie Friedrich

Der Einfluss der postsozialistischen Wandlungsprozesse auf die Aushandlung der Geschlechterrollen in Serbien

Zusammenfassung

In dem Artikel wird am Beispiel Serbiens der Einfluss politischer und sozialer Wandlungsprozesse auf die Aushandlung der Geschlechterrollen verdeutlicht. Im Zentrum der Betrachtung steht der Zeitraum von 1980 bis 2009. Obwohl die Geschlechter de jure bereits gleichgestellt waren, blieb die praktische Umsetzung der Gleichstellung im sozialistischen Jugoslawien, zum Beispiel hinsichtlich unbezahlter Familienarbeit und Erwerbstätigkeit, trotz sichtbarer Fortschritte problematisch. Eine mit dem Zerfall Jugoslawiens und den kriegerischen Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren einhergehende Militarisierung der Geschlechterrollen verschärfte auch die genderspezifische public-private-division erneut. Erst seitdem mit dem Sturz Miloševićs der eigentliche Demokratisierungsprozess begann, treten nationalistische Gendervorstellungen wieder in den Hintergrund. Die praktische Aufteilung der Verantwortlichkeiten zwischen den Geschlechtern wird nun zunehmend von marktwirtschaftlichen Prinzipien geprägt.

Schlüsselwörter
Gender, Serbien, Sozialismus, Krieg, Demokratisierung, Marktwirtschaft

Summary

The influence of post-socialist transformation processes on gender roles in Serbia

In the following article the influence of social and political developments on the negotiation of gender roles will be outlined using the example of Serbia. The analysis will focus on the years 1980 to 2009. Even though in socialist Yugoslavia gender equality had been legally confirmed its de facto implementation remained problematic. This will be demonstrated using, for instance, the example of the division of paid and unpaid work. When Yugoslavia was falling apart and a violent war of secession was being carried out in the region the gender-specific public-private-division in Serbia was even more enforced by an increasing militarization of society. It was only when Miloševićwas overthrown that the democratisation of Serbia could really begin. Since then nationalistic gender roles have slowly lost importance again. Instead the division of responsibilities between women and men has become more and more influenced by the implementation of market economy.

Keywords
Gender, serbia, socialism, war, democratisation, market economy

Die Geschichte der Geschlechterrollen in Serbien ist nach wie vor kaum dokumentiert. Um diese Forschungslücke zumindest in Teilen zu schließen, soll im Folgenden ein Einblick in die sich wandelnde Frauenrolle zwischen 1980 und 2010 gegeben werden. Die dargestellten Erkenntnisse sind das Ergebnis einer umfangreichen Studie der deutschen, englischen, serbischen und kroatischen Fachliteratur sowie von Beobachtungen der Autorin während mehrmonatiger Feldaufenthalte zwischen 2007 und 2009.

Gerade weil sich die Geschichtsschreibung lange auf männlich geprägte gesellschaftliche Eliten konzentriert hat, könnte der Eindruck entstehen, dass Frauen als gesellschaftliche Akteurinnen von geringerer Relevanz und somit primär von gesellschaftspolitischen Prozessen betroffen waren, die andere verursachten. Um einer stereo-

typen passiven Darstellung von Frauen etwas entgegenzusetzen, soll in diesem Beitrag auch darauf eingegangen werden, welche aktive Rolle Frauen in den sozialen und politischen Wandlungsprozessen in Serbien zukam.

„Women have not been mere passive objects of this history, they have taken active part in it, and in doing so they have not just changed the world around them but their own identity as well." (Magaš 1999: 275f.)

Der Beginn der weiblichen Emanzipation in Serbien

Einhergehend mit politischen und wirtschaftlichen Wandlungsprozessen unterlagen die Geschlechterrollen in der Region des heutigen Serbiens spätestens seit dem Abzug der Osmanen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einem deutlichen Wandlungsprozess. Im Zuge der nun einsetzenden Modernisierung konnten Frauen ihren Wirkungskreis zunächst innerhalb von Familie und Haushalt und bald auch darüber hinaus ausweiten. In der Folgezeit drangen sie zunehmend in andere gesellschaftliche Bereiche wie etwa die schulische Ausbildung, die Erwerbstätigkeit und das zivilgesellschaftliche Engagement vor (vgl. Božinović 1996; Calic 1994; Nikolova 1998; Perišić 1998; Sundhaussen 2007). Bald begannen Frauen auch, ihre rechtliche Gleichstellung mit Männern aktiv einzufordern. Diese sollte ihnen aber zunächst noch verwehrt bleiben (Cvetković 1998; Draškić/Popović-Obradović 1998; Emmert 1999).

Während bürgerliche Frauenaktivistinnen sich seit Ende des 19. Jahrhunderts für eine Erweiterung der Rechte und Teilhabemöglichkeiten von Frauen im bestehenden, männlich dominierten System einsetzten, stieg ab Beginn des 20. Jahrhunderts auch die Anzahl der Frauen, die der Meinung waren, dass Gleichberechtigung am ehesten im Rahmen eines gesamtgesellschaftlichen Umbruchs erreichbar wäre (Emmert 1999: 49). Bald wandten sich deshalb immer mehr Frauen sozialistischen Gruppierungen zu (Božinović 1996: 86ff.; Ramet 1999: 92f.). Als der Zweite Weltkrieg die Region 1941 erreichte, sollten die Rollenerwartungen gerade in den sozialistischen Vereinigungen auf die Probe gestellt werden. Während Frauen in den anderen Kriegsparteien nach wie vor fast ausschließlich „versorgende" Tätigkeiten zugedacht wurden, wurden sie – entgegen einigem Widerstand – in der kommunistischen PartisanInnenbewegung unter Josip Broz „Tito" auch in die direkten Kampfhandlungen einbezogen (Jancar-Webster 1999; Wiesinger 2008; Wiesinger 2009).

Frauen im sozialistischen Jugoslawien

Nachdem die PartisanInnenbewegung den Ausgang des Krieges für sich entscheiden konnte, wurden die Geschlechter, aufbauend auf marxistischem Gedankengut und auch in Anerkennung der Leistungen, die Frauen zuvor als Kämpferinnen und Unterstützerinnen der PartisanInnenarmee erbracht hatten, de jure in allen Lebensbereichen gleichgestellt. Mit der Verfassungsgebung der sozialistischen Föderativen Volksrepublik Jugoslawien 1946, die neben Serbien die Republiken Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und Slowenien sowie die beiden Autonomen Provinzen Woiwo-

dina und Kosovo umfasste, wurde die gesetzliche Gleichberechtigung der Geschlechter offiziell eingeführt (Božinović 1996: 265; Ramet 1999: 94f.).

Während der folgenden, über 40-jährigen Herrschaft des sozialistischen Regimes sollte die Emanzipation der Frau im Rahmen des Aufbaus einer sozialistischen Gesellschaftsordnung erreicht werden. Somit wurde die Gleichstellung in einem streng definierten Rahmen politisch unterstützt und sollte als „Emanzipation von oben" durchgesetzt werden. In vielen Bereichen des öffentlichen Lebens, wie dem Bildungs- und Berufswesen und der verfassten politischen Repräsentation, wurde in der Folgezeit eine vermehrte Einbindung von Frauen erzielt (Ramet 1999: 96–101). Einhergehend mit dem neuen, politisch forcierten Leitbild für Frauen, das sich an der „sozialistischen Vollzeitarbeiterin" orientierte, stieg der Frauenanteil unter den Erwerbstätigen in Jugoslawien bis zum Jahr 1988 auf 39,3 % (Božinović 1996: 248).

Wie sich schon in den ersten Jahren der sozialistischen Staatsführung herausstellte und auch durch spätere Beobachtungen immer wieder bekräftigt wurde, waren die gesetzliche Gleichstellung und die Unterstützung der weiblichen Emanzipation in der politischen Rhetorik jedoch nicht ausreichend, um de facto eine Gleichstellung der Geschlechter zu erzielen. Sowohl im Bildungsbereich als auch im Erwerbssektor und in der verfassten politischen Repräsentation blieben bedeutsame genderspezifische Diskriminierungsfaktoren erhalten. Die auch weiterhin bestehende strukturelle Benachteiligung von Frauen wird unter anderem daran deutlich, dass der Erwerbssektor nach wie vor einer genderspezifischen horizontalen und vertikalen Aufteilung unterlag: Zum einen bestand eine inhaltliche Aufteilung der Arbeitsbereiche zwischen den Geschlechtern fort, nach der Frauen vor allem in sozialen und versorgungsbezogenen Berufen tätig waren, zum anderen waren Frauen deutlich häufiger als Männer auf den niedrigeren Hierarchieebenen vorzufinden. So konzentrierte sich die weibliche Erwerbstätigkeit im Vergleich zur männlichen auf geringer bezahlte Positionen mit niedrigerem Ansehen und weniger Verantwortung (Andjelkovic 1998: 236f.; Božinović 1996: 248f.; Dobos 1983: 47; Rueschemeyer 1998: 6; Ramet 1999: 96–101).

Im Gegensatz zu den anderen sozialistischen Ländern Osteuropas wurden in Jugoslawien im Rahmen des sogenannten Selbstverwaltungssozialismus bereits in den 1960er Jahren Versuche unternommen, die wirtschaftliche Entscheidungsmacht des Staates zu dezentralisieren und den einzelnen Betrieben bzw. ihren MitarbeiterInnen mehr Mitspracherechte zu gewähren. Im Gegenzug dafür sollten diese einen Teil des Risikos tragen (Sundhaussen 1982: 163f.). Je mehr marktwirtschaftliche Anreize dadurch geschaffen wurden, umso deutlicher sank der Anteil der Frauen an der Belegschaft, da diese, nicht zuletzt aufgrund ihrer Aufgaben in den Familien, als unprofitable Arbeitskräfte galten. Erst als der Staat sich dieses Problems annahm und beispielsweise die Bezüge in der Elternzeit aus staatlichen Mitteln finanzierte, stieg der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen wieder (Dobos 1983: 50ff.).

Die fortbestehende Benachteiligung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass sich die Gendervorstellungen in der Familie nur langsam wandelten. Auch wenn die „Vollzeitarbeiterin" zum gesellschaftlichen Leitbild für Frauen erhoben wurde, unterlagen die Rolle der Frau in der Familie und die Aufteilung der vermeintlich privaten Haushalts- und Familienarbeit fast keiner Neuverteilung (Bijelić 2005: 296; Olujić 1990: 481; Rueschemeyer 1998: 4).

„The inefficacy of the socialist regime in challenging the 'bastions of patriarchy' enabled the patriarchal tradition to persist in a society as a coherent social order during […] communism. The ideal socialist 'superwoman' embodied emancipation, education, and employment, but never at the expense of her family." (Bijelić 2005: 297)

Die unbezahlten Tätigkeiten im Haushalt und für das Wohlergehen der Familie wurden weiterhin primär von Frauen getragen. So wurde beispielsweise der Bereich der Kindererziehung – trotz anderweitiger gesetzlicher Möglichkeiten, die zum Beispiel einen Vaterschaftsurlaub ermöglicht hätten – nach wie vor fast ausschließlich Frauen zugerechnet (Massey/Hahn/Sekulić 1995: 359). Da die Infrastruktur zur Kinderbetreuung anders als in anderen sozialistischen Staaten Osteuropas nur langsam und zudem nicht flächendeckend ausgebaut wurde, bedeutete die Mutterschaft für viele Frauen einen zumindest mehrmonatigen, häufig jedoch auch längeren Berufsausstieg. Dieser wurde ferner staatlich gefördert, indem umfangreiche Regelungen des Mutterschutzes eingeführt wurden (Dobos 1983: 50ff.; Olujić 1990: 481). Auch die sozialen Rollen und die gesellschaftliche Anerkennung von Frauen richteten sich nach wie vor in besonderem Maße nach ihren Tätigkeiten in Haushalt und Familie.

Eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter wurde nicht zuletzt dadurch behindert, dass eine mögliche Unabhängigkeit der sogenannten „Frauenfrage" vom sozialistischen Diskurs ebenso vehement negiert wurde wie das Recht, sich in politisch unabhängigen Frauenverbänden zu organisieren (Božinović 1996: 266–269; Ramet 1983). Wechselnde parteigebundene Frauenorganisationen, wie die *Antifaschistische Frauenfront* (Antifašistička front žena), die *Union der Frauengesellschaften Jugoslawiens* (Savez ženskih društava Jugoslavije) und die *Konferenz für die Sozialen Aktivitäten der Frauen* (Konferencija za društveno aktivnost žena) sollten das einzige frauenpolitische Sprachrohr sein. Dementsprechend wurde die Emanzipation der Frauen häufig als von oben verordnet wahrgenommen und blieb auch in den folgenden Jahren nur ungenügend in der Gesellschaft verankert (Benderly 1997: 185; Kreisky 1996). Dass der Versuch, eine vollständig in das sozialistische Gedankengut eingebundene „Emanzipation von oben" zu verordnen, jedoch nicht selten an den gesellschaftlichen Realitäten vorbeiging, zeigte sich auch daran, dass Männer trotz anderweitiger politischer Agenda noch in den 1980er Jahren die Führungspositionen des „öffentlichen Lebens" dominierten, während die tatsächliche soziale Position von Frauen noch immer stark durch ihre häuslichen Tätigkeiten bestimmt wurde. Aufgrund dieser Erkenntnis begannen jugoslawische Frauen seit 1978 erneut, sich entgegen anderweitiger Gesetzeslage aktiv in parteiunabhängigen Frauengruppen zu organisieren (Benderly 1997: 191ff.; Ramet 1983: 543). Obwohl diese in der Folgezeit zunehmend an Einfluss gewannen, sollten Frauen sich aufgrund der bereits genannten Faktoren jedoch noch zu Beginn der politischen Umbruchprozesse der späten 1980er und frühen 1990er Jahre in einer deutlich schwierigeren Ausgangslage befinden als Männer.

Die Krise der sozialistischen Staatsführung und die Wiederbesinnung auf „traditionelle" Geschlechterrollen

In den 1980er Jahren erfasste Jugoslawien eine weitreichende soziale, ökonomische und politische Krise, in deren Verlauf die Frage nach einer Föderalisierung oder (Re-) Zentralisierung des Staates in den Mittelpunkt der politischen Debatten rückte. Vor allem von den ökonomisch stärkeren Republiken Slowenien und Kroatien wurde eine noch größere Öffnung für marktwirtschaftliche Prinzipien sowie eine Verminderung der staatlichen Umverteilung zwischen den Republiken gefordert. Als wirtschaftlich schwächere Region gehörte Serbien hingegen zu der Gruppe der Republiken, die sich für den Beibehalt des sozialistischen Staatssystems beziehungsweise sogar für eine erneute Zentralisierung der Entscheidungsgewalt aussprachen. Wachsende Rivalitäten zwischen den staatskonstituierenden Republiken bereiteten bald den Boden für wachsende Unabhängigkeitsbestrebungen. Damit einhergehend begannen ein Prozess der Abwendung vom Prinzip des multiethnischen Staates und eine erneute Betonung ethnisch definierter Nationalität. In diesem Zusammenhang erfuhr auch die religiöse Verortung als vermeintlicher Bestandteil nationaler Zugehörigkeit wieder eine deutliche Aufwertung (Sundhaussen 2007: 377ff.).

Als die öffentliche Zustimmung zur sozialistischen Ordnung abnahm, wurden auch viele Wertvorstellungen abgelehnt, die damit in Verbindung gebracht wurden. Dies betraf auch die Gleichstellung der Geschlechter. Stattdessen rückten andere Wertvorstellungen, wie der Zusammenhalt der Familie, wieder ins Zentrum. Eine damit einhergehende Veränderung der sozialen Rolle, die Frauen als vermeintlichem Mittelpunkt der Familie zugeschrieben wurde, kann nach Bracewell seit den 1980er Jahren festgestellt werden (Bracewell 1996: 26; vgl. Andjelkovic 1998: 241; Bijelic 2005: 287f.; Blagojević 1995: 33ff.). Die zuvor verbreitete kollektive Anforderung, dem sozialistischen Arbeiterinnenideal zu entsprechen, trat dabei immer weiter in den Hintergrund.

Das Gefühl, durch einen möglichen Zerfall Jugoslawiens bedroht zu sein, führte zu einem wachsenden Nationalismus, der sich auch auf die Konzeption der Geschlechterrollen auswirkte. Einhergehend mit sinkenden Geburtenraten ethnischer Serbinnen war der Anteil der SerbInnen an der jugoslawischen Bevölkerung seit Jahren zurückgegangen. Als nun im öffentlichen und politischen Diskurs die Befürchtung aufkam, dass SerbInnen zur Minderheit in Jugoslawien werden könnten, wurde zunehmend an serbische Frauen appelliert, mehr Kinder zu gebären (Bracewell 1996: 26f.; Sundhaussen 2007: 379ff.). Somit wurde ihnen immer stärker die Rolle der biologischen und kulturellen Reproduktionsgarantin zugeschrieben: Aus der „Hüterin des Hauses" wurde nun die „Mutter der Nation" (Andjelkovic 1998: 241). Gleichzeitig wurde der Zugang von Frauen zur Erwerbsarbeit durch eine Abwendung von der sozialistischen Ordnung erschwert. Seit Beginn der 1990er Jahre wurden vielfältige Maßnahmen gekürzt, die zuvor die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und familiären Verpflichtungen erleichtert hatten (Andjelkovic 1998: 239f.).

Der Zerfall Jugoslawiens, die Kriege und die Militarisierung der Geschlechterrollen in Serbien

Zum Ende der 1980er Jahre verloren die gemeinsamen politischen Entscheidungsgremien des jugoslawischen Staates aufgrund der sich zuspitzenden Auseinandersetzung zwischen den Republiken immer stärker an Handlungsfähigkeit. Als mit dem Zerfall des Ostblocks auch der äußere Druck auf das Land wegfiel, wurden in allen Republiken erstmals wieder mehrparteiliche Wahlen zugelassen. Während es infolgedessen beispielsweise in Slowenien und Kroatien zu einem Regierungswechsel kam, konnten sich die VertreterInnen des ehemaligen Bundes der Kommunisten in Serbien, angeführt durch Slobodan Milošević, weiter an der Macht halten. Aufgrund der weiterhin bestehenden Uneinigkeiten zwischen den Republiken entbrannten ab 1991, angefangen in Slowenien, gewaltsame Sezessionskriege. Schon mit der Unabhängigkeit Sloweniens 1991 wurde deutlich, dass Jugoslawien in Zukunft nicht mehr als Gesamtstaat existieren würde. Würde Jugoslawien allerdings entlang der Republikgrenzen geteilt werden, würden nur 76 % aller zuvor in Jugoslawien gezählten SerbInnen im serbischen Staat leben; ohne die Serbien zugerechneten autonomen Provinzen Woiwodina und Kosovo wären es nicht einmal 60 % (Sundhaussen 2007: 379–385). Die aggressive Territorial- und Bevölkerungspolitik des serbischen Präsidenten Milošević orientierte sich nun daran, alle ethnischen SerbInnen in einem möglichst ethnisch homogenen „großserbischen Staat" zu vereinen. Die Territorialansprüche Serbiens, die die Grenzen Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas deutlich überschritten und eine Unabhängigkeit des Kosovos lange Zeit unmöglich machten, begründeten Serbiens Rolle in den nun folgenden Kriegen in Kroatien (1991–1992), Bosnien-Herzegowina (1992–1995) und dem Kosovo (1999).

Die Einbindung in die Kriegshandlungen wurde von einer starken Militarisierung der Gesellschaft begleitet, die deutliche genderspezifische Züge aufwies. Während Männern nun vor allem die Rolle der „heldenhaften Vaterlandsverteidiger" zugedacht wurde, die bereit waren, ihr Leben für die serbische Nation zu opfern, wurde Frauen primär die Rolle der „aufopferungsvollen Mütter der Nation" zugeschrieben. Ihre vermeintliche Pflicht wurde vor allem darin gesehen, dass sie als nationale Reproduktionsgarantinnen den biologischen und kulturellen Fortbestand der serbischen Bevölkerung sicherten. So sollten sie möglichst viele Kinder und vor allem zukünftige Soldaten gebären und „im Sinne der Nation" erziehen (Andjelkovic 1998: 241; Bijelić 2005: 287). VertreterInnen der Politik, der Wissenschaft und der serbisch-orthodoxen Kirche nutzten ihre Möglichkeiten, um familienpolitische Bestimmungen in diesem Sinne zu beeinflussen. Ferner begannen sie auch, direkt an Frauen zu appellieren, dieser neuen Rolle gerecht zu werden.

Die kirchliche Unterstützung der nationalistisch und militaristisch geprägten Mutterrolle wurde unter anderem im Jahr 1993 deutlich, als die serbisch-orthodoxe Kirche begann, Orden an Mütter mit mehr als vier Kindern zu verteilen. Diese Auszeichnungen waren symbolisch nach der historischen Figur der „Mutter der Jugovići" benannt, die all ihre Söhne im Krieg verlor, aber statt zu trauern mit großem Stolz erfüllt war, dass diese sich für die Nation geopfert hatten (Bracewell 1996: 30). Zwei Jahre später wandte sich der Patriarch Pavle als Vorstand der serbisch-orthodoxen Kirche in seiner Weihnachtsrede speziell an die serbischen Frauen, um in drastischer Weise gegen die sinkende Geburtenrate, die er als „weiße Plage" bezeichnete, zu appellieren. Wenn Frauen sich

gegen das Gebären entscheiden würden, sei dies ihm zufolge „Kindesmord" und in vielfacher Hinsicht eine Sünde: gegen sich selbst, gegen die ungeborenen Kinder, gegen die serbische Nation und gegen Gott (Papić 1999: 160f.).

Die Reduzierung der Frauen auf die Mutterrolle und die Politisierung der reproduktiven Fähigkeiten und Tätigkeiten gingen Hand in Hand mit einer erneuten Verdrängung von Frauen aus dem „öffentlichen Leben" (Bracewell 1996; Papić 1999). Da der „private Raum" wieder umso stärker als zentraler Bestimmungsort von Frauen galt, sprechen verschiedene Autorinnen von einer „Retraditionalisierung" der Geschlechterrollen (Bijelić 2005: 286f.; Pešić 2004).

„The rhetoric of nationalist populism, fostered by the ruling Socialists […] constantly promoted nationalism as an ideology of everyday life which soon turned out to involve […] the retraditionalization of gender roles. In addition to the nationalist ideology, militarism also promoted an image of women serving a political purpose as reproductive vehicles." (Bijelić 2005: 286f.)

Obwohl dies als Rückschlag für die weibliche Emanzipation gedeutet werden kann, ist es doch wichtig festzuhalten, dass nicht wenige Frauen die von Militarismus geprägte Rolle der „Mutter der Nation" befürworteten und sich teilweise dadurch sogar gestärkt fühlten. Dass Frauen diese Neudefinition weiblicher sozialer Rollen auch aktiv förderten, zeigt sich an der Gründung der Frauenvereinigung „Nur eine Serbin kann einen Serben retten" (Samo Srpkinja Srbina spasava), deren Aktivistinnen die nationalistische Geburtenpolitik voll unterstützten (Bracewell 1996: 28f.). Während eine weitere, vergleichsweise große Anzahl an Frauen die neue Rolle, die ihnen im serbisch-nationalistischen Diskurs zugedacht wurde, zumindest zu akzeptieren schien, wurden jene, die sich dieser widersetzten, öffentlich als „Verräterinnen" diffamiert. Gerade Feministinnen und überzeugte Sozialistinnen wurden nun beschuldigt, für die „Notlage der serbischen Nation" – sprich für die geringe Geburtenrate – verantwortlich zu sein (Bijelić 2005: 294; Bracewell 1996: 27; Djurić Kuzmanović 2002: 42f.).

Frauen im Widerstand gegen die Kriege und das nationalistische Regime

Trotz aller Widerstände wurden Frauen mit die schärfsten Gegnerinnen des nationalistischen Regimes unter Milošević. Zum einen formierte sich schon in den frühen 1990er Jahren aktiver Widerstand aus den Reihen der feministischen Frauenrechtlerinnen, zum anderen übernahmen Frauen führende Funktionen in der serbischen Friedensbewegung, wobei im Bereich des Frauen- und Friedensaktivismus enge personelle und organisatorische Überschneidungen vorherrschten (Benderly 1997: 197f.; Bijelić 2005: 288ff.; Djurić Kuzmanović 2002: 43). Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Belgrader feministischen Frauenfriedensorganisation „Frauen in Schwarz" (Žene u crnom) (Zajović 1995: 49ff.; Benderly 1997: 202ff.). Die Aktivistinnen dieser Gruppe organisierten in den 1990er Jahren unter anderem regelmäßige Mahnwachen schweigender, schwarz gekleideter Frauen. So wollten sie als Frauen, die nun vor allem aufgrund ihrer Körperlichkeit wahrgenommen wurden, aber gesellschaftlich über keine Stimme verfügten, zum Ausdruck bringen, dass sie die Kriege in Jugoslawien verurteilten.

Der Sturz des Milošević-Regimes

Einhergehend mit einer sich zuspitzenden wirtschaftlichen Krise, die eine um sich greifende Massenarmut und -arbeitslosigkeit mit sich brachte, und der erneuten Einbindung in kriegerische Auseinandersetzungen Ende der 1990er Jahre wuchs im inzwischen nur noch aus Serbien (mit der Woiwodina und dem Kosovo) und Montenegro bestehenden „Restjugoslawien" der Widerstand gegen das Milošević-Regime. In der jugoslawischen Präsidentschaftswahl im Jahr 2000 wurde dieser schließlich formell gestürzt und wenige Tage später nach einem Sturm der Massen auf das Parlament auch praktisch entmachtet. Mit dem national-konservativen Koštunica übernahm ein Vertreter der Demokratischen Opposition Serbiens das Präsidentenamt. Dieser Zusammenschluss von 18 Parteien konnte auch in den folgenden serbischen Parlamentswahlen die Mehrheit für sich gewinnen, sodass der pro-europäische Politiker Djindjić das Amt des serbischen Ministerpräsidenten übernehmen konnte (Sundhaussen 2007: 451ff.). Dieser politische Umbruch im Jahr 2000 stellt den eigentlichen Beginn der Demokratisierungsprozesse in Serbien dar.

Der Einfluss der Demokratisierung und wirtschaftlichen Transformation auf die Aushandlung der Geschlechterrollen

Auch wenn der Sturz des Milošević-Regimes als ein Wendepunkt der serbischen Geschichte bezeichnet werden kann, ist dieser jedoch nicht mit dem sofortigen Ende des ethnischen Nationalismus in der Region gleichzusetzen (Pavlaković 2005: 14). Vielmehr setzte nun ein Prozess ein, in dem sowohl nationalistische Diskurse als auch prowestlichere, demokratischere und tolerantere Ideen bis heute nebeneinander existieren und miteinander konkurrieren. Eine friedliche, demokratische, pro-westliche Ausrichtung Serbiens gewinnt jedoch auch weiterhin an Unterstützung. Dies wurde durch die gewaltfreie Ablösung Montenegros 2006 und die Unabhängigkeit des Kosovos 2008 sowie durch die Ergebnisse der Wahlen 2007 und 2008, die die westlicher ausgerichteten Parteien erneut für sich entscheiden konnten, bestätigt.

Ebenso wie das Fortbestehen eines gewissen Nationalismus muss jedoch auch die nur langsam voranschreitende Aufarbeitung von Kriegsverbrechen nach wie vor als problematisch bezeichnet werden, weshalb die Zusammenarbeit Serbiens mit internationalen Organisationen noch immer belastet ist. Zudem stellte sich die Verankerung marktwirtschaftlicher Prinzipien als langsamer Prozess heraus, wodurch auch eine Integration in den europäischen Markt weiterhin nicht unproblematisch ist. Dennoch kann inzwischen in vielfacher Hinsicht von einer sichtbaren Annäherung Serbiens an die EU gesprochen werden, die nicht zuletzt durch Serbiens Antrag auf Mitgliedschaft im Dezember 2009 noch einmal verdeutlicht wurde.

Mit dem Beginn der politischen Transformation im Jahr 2000 wurde ein Prozess der Entnationalisierung und Entmilitarisierung der Geschlechterrollen in Gang gesetzt. Seitdem ist eine erneut deutlich wachsende Einbindung von Frauen in gesellschaftliche Bezüge festzustellen, die über das familiäre Leben hinausgeht. Die Ausgestaltung der Geschlechterrollen in Serbien wird nach wie vor durch den diskursiven Umgang mit

der Frage bestimmt, ob an patriarchalischen Gesellschaftswerten festgehalten werden soll oder nicht. Auf der Einstellungsebene werden diesbezüglich relevante Unterschiede zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Milieus deutlich: Während jüngere, städtische und gebildetere Menschen die Emanzipation von Frauen stärker befürworten, halten ältere, weniger gebildete Menschen und BewohnerInnen des ländlichen Raums stärker an den „traditionellen" Rollenverteilungen fest (Organizacija zu europsku bezbednost i saradnju 2003: 56ff.; Babović 2008: 82).

Über die Einstellungsebene hinaus spielt vor allem der zunehmende Einfluss marktwirtschaftlicher Prinzipien auf die serbische Gesellschaftsordnung eine bedeutsame Rolle bei der Aushandlung der Geschlechterrollen. Ein Teil der Bevölkerung inklusive der Frauen verfolgt inzwischen einen als individualisiert und erfolgsorientiert zu beschreibenden Lebensweg. Nachdem gerade Frauen ihre individuellen Bedürfnisse jahrzehntelang für das vermeintliche kollektive Wohl zurückstellen sollten, tritt nun – nicht ohne auf gesellschaftlichen Widerstand zu treffen – eine Generation von Frauen in den Vordergrund, die dezidiert gesellschaftlichen Einfluss, Bildungserfolg und eine berufliche Karriere anstrebt. Die Bildungsmöglichkeiten von Frauen und Männern haben sich inzwischen rein numerisch betrachtet beinahe angeglichen, Unterschiede bestehen jedoch nach wie vor bei der inhaltlichen Ausrichtung der Ausbildungen (Statistical Office of the Republic of Serbia 2008: 103–109). Sichtbar wird eine noch immer bestehende strukturelle Benachteiligung sowohl im höheren Erwerbssektor als auch in der verfassten Politik. So sind DirektorInnen- und MinisterInnenposten beispielsweise nach wie vor deutlich häufiger männlich besetzt (Statistical Office of the Republic of Serbia 2008: 139f.; Bajić 2005: 13). Noch immer besteht eine genderspezifische, hierarchische und inhaltliche Aufteilung des Arbeitsmarktes ebenso fort wie geschlechtsbezogene Lohnunterschiede („Gender Pay Gap") (Statistical Office of the Republic of Serbia 2008: 130, 135; Bajić 2005: 12, 16). Zudem übernehmen auch erwerbstätige Frauen nach wie vor den Großteil der Haushalts- und Familienarbeit (Bajić 2005: 11).

Betrachtet man die vorliegenden marktwirtschaftlichen Zwänge, die aufgrund einer wenig verankerten institutionalisierten Kinderbetreuung gegebenen Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die generell geringeren Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten von Frauen, ist es nicht verwunderlich, dass sich ein anderer Teil der Bevölkerung, teils auch aus pragmatischen Gründen, wieder dem „traditionellen" Modell zugewandt hat, nach dem der Mann die Rolle des „erwerbstätigen Familienernährers" übernimmt und die Frau vor allem die weniger prestigeträchtigen, unbezahlten häuslichen und familiären Pflichten erfüllt. So sind Frauen auch heute noch deutlich seltener erwerbstätig als Männer. Während 49,3 % der Männer im Jahr 2006 erwerbstätig waren, waren es nur 32,0 % der Frauen (Statistical Office of the Republic of Serbia 2008: 125; vgl. Bajić 2005: 11). Als Grund für ihre Erwerbslosigkeit geben Frauen dementsprechend 17-mal häufiger als Männer familiäre Verpflichtungen an (Statistical Office of the Republic of Serbia 2008: 131). Im Gegensatz zu anderen Ländern ist der Anteil der Teilzeitstellen in Serbien zudem verschwindend gering. Nur 0,9 % der Frauen gehen einer Teilzeitbeschäftigung nach (Statistical Office of the Republic of Serbia 2008: 125).

Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, dass eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter auch nach über 60 Jahren rechtlicher Gleichstellung nicht erreicht wurde. Die soziale Rolle von Frauen blieb im betrachteten Zeitraum – wie aufgezeigt wurde – trotz der umfangreichen sozialen und politischen Veränderungen stark durch ihre Tätigkeiten in Haushalt und Familie definiert, während eine Einbindung von Männern in diese Bereiche kaum gefördert wurde. Entgegen verschiedener Rückschläge, von denen die Militarisierung der Geschlechterrollen in den 1990er Jahren als der drastischste bezeichnet werden kann, gelang es Frauen jedoch, sich zunehmend in den Bereichen Bildung, Erwerbstätigkeit und Politik zu etablieren. Dennoch sind bis heute in all diesen Bereichen genderspezifische strukturelle Differenzen festzustellen (Bajić 2005). Zum Bildungserwerb von Frauen kann festgehalten werden, dass im Verlauf der Jahre ein relativ kontinuierlicher Anstieg stattfand. Betrachtet man die Gesamtbevölkerung, sind zwar noch Geschlechterdifferenzen zuungunsten von Frauen vorzufinden, bei jüngeren Kohorten zeigt sich jedoch, dass Frauen auch beim Erwerb der höheren Bildungsabschlüsse aufholen. Im Bereich der Erwerbstätigkeit zeichnet sich ein gegenteiliger Trend ab: Obwohl der Frauenanteil unter den Berufstätigen in Serbien auch aufgrund des sozialistischen Erbes nach wie vor hoch ist, wurde deutlich, dass die durch eine Hinwendung zur freien Marktwirtschaft in Gang gesetzten Wandlungsprozesse die weibliche Berufstätigkeit eher behindern als fördern. Die verfasste politische Repräsentation unterlag einer grundlegenden Umwandlung. Nachdem Frauen mit der Einführung des Mehrparteiensystems sehr deutlich aus politisch-repräsentativen Ämtern verdrängt worden waren, steigt ihre Repräsentation insbesondere seit dem Regimewechsel im Jahr 2000 wieder an. Dennoch ist ihre Einbindung in Entscheidungspositionen der verfassten Politik nach wie vor als gering einzustufen. Fasst man die betrachteten Aspekte zusammen, kann festgehalten werden, dass Männer nach wie vor den Bereich des „öffentlichen Lebens" und insbesondere die dort angesiedelten Führungspositionen dominieren.

Literaturverzeichnis

Andjelkovic, Branka. (1998). Reflections on Nationalism and its Impacts on Women in Serbia. In Marilyn Rueschemeyer (Hrsg.), *Women in the Politics of Postcommunist Eastern Europe* (S. 235–248). (2. Aufl.). London: M. E. Sharpe

Babović, Marija. (2008). *The Position of Women on the Labour Market in Serbia*. Belgrad: United Nations Development Programme. Zugriff am 12. Dezember 2009 unter www.undp.org.rs/?event=public.publicationsDetails&&revid=07687A0D-3FF2-8C75-2131FD94DB6CD5FA

Bajić, Vesna. (2005). The Social and Economic Position of Women in Serbia. *South-East Europe Review for Labour and Social Affairs*, 2, 7–22

Benderly, Jill. (1997). Feminist Movements in Yugoslavia 1978–1992. In Melissa K. Bokovoy, Jill A. Irvine & Carol S. Lilly (Hrsg.), *State-Society relations in Yugoslavia 1945–1992* (S. 183–210). Scranton: Haddon Craftsmen

Bijelić, Biljana. (2005). Nationalism, Motherhood, and the Reordering of Women's Power. In Sabrina P. Ramet und Vjeran Pavlaković (Hrsg.), *Serbia since 1989* (S. 286–305). Seattle: University of Washington Press

Blagojević, Marina. (1995). Women and War: The Paradox of Self-Sacrifice or the Anatomy of Passivity. In Marina Blagojević, Daša Duhaček & Jasmina Lukić (Hrsg.), *East European Feminist Conference – What Can We Do For Ourselves?* (S. 32–42). Belgrad: Center for Women's Studies

Božinović, Neda. (1996). *Žensko pitanje u Srbiji u XIX i XX veku*. [Die Frauenfrage in Serbien im 19. und 20. Jahrhundert]. Belgrad: Pinkpress

Bracewell, Wendy. (1996). Women, Motherhood, and Contemporary Serbian Nationalism. *Women's Studies International Forum*, 19 (1–2), 25–33

Calic, Marie-Janine. (1994). *Sozialgeschichte Serbiens 1815–1941. Der unaufhaltsame Fortschritt während der Industrialisierung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag

Cvetković, Slavoljub. (1998). Borba za ravnopravnost i jednakost žena kao deo klasnog i modernizacijskog procesa u Srbiji. [Der Kampf um die Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frauen als Teil des Klassenbildungs- und Modernierungsprozesses in Serbien.] In Latinka Perović (Hrsg.), *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20 veka. 2. Položaj žene kao merilo modernizacije* [Serbien in den Modernisierungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Stellung der Frau als Kriterium der Modernisierung] (S. 309–316). Belgrad: Naučni skup

Djurić Kuzmanović, Tatjana. (2002). *Gender and Development in Serbia. From directed non-development to transition*. Novi Sad: Buducnost

Dobos, Manuela. (1983). The Women's Movement in Yugoslavia: The Case of the Conference for the Social Activity of Women in Croatia. 1965–1974. *Frontiers*, 7 (2), 47–55

Draškić, Marija & Popović-Obradović, Olga. (1998). Pravni položaj žene prema srpskom građanskom zakoniku (1844–1946). [Die rechtliche Stellung der Frau gemäß des Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuchs (1844–1946)]. In Latinka Perović (Hrsg.), *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20 veka. 2. Položaj žene kao merilo modernizacije* [Serbien in den Modernisierungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Stellung der Frau als Kriterium der Modernisierung] (S. 11–25). Belgrad: Naučni skup

Emmert, Thomas A. (1999). Ženski Pokret. The Feminist Movement in Serbia in the 1920s. In Sabrina Ramet (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans* (S. 33–50). University Park: Pennsylvania State University Press

Jancar-Webster, Barbara. (1999). Women in the Yugoslav National Liberation Movement. In Sabrina Ramet (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans* (S. 67–88). University Park: Pennsylvania State University Press

Kreisky, Eva. (1996). Vom patriarchalen Staatssozialismus zur patriarchalen Demokratie. Der politische Systemwechsel in Osteuropa aus der Gender-Perspektive. In Eva Kreisky, V*om patriarchalen Staatssozialismus zur patriarchalen Demokratie* (S. 7–22). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik

Magaš, Branka. (1999). Afterword. In Sabrina Ramet (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans* (S. 275–290). University Park: Pennsylvania State University Press

Massey, Garth; Hahn, Karen & Sekulić, Duško. (1995). Women, Men, and the "Second Shift" in Socialist Yugoslavia. *Gender & Society*, 9 (3), 359–379

Nikolova, Maja. (1998). Školovanje ženske mladeži u Srbiji do 1914. [Mädchenbildung in Serbien bis 1914]. In Latinka Perović (Hrsg.), *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20 veka. 2. Položaj žene kao merilo modernizacije* [Serbien in den Modernisierungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Stellung der Frau als Kriterium der Modernisierung] (S. 73–82). Belgrad: Naučni skup

Olujić, Maria B. (1990). Economic and Demographic Change in Contemporary Yugoslavia: Persistance of Traditional Gender Ideology. *East European Quarterly*, 23 (4), 477–485

Organizacija zu europsku bezbednost i saradnju, Misija u Srbiju i Crnoj Gori. [Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Mission in Serbien und Montenegro]. (2003).

Jednake mogućnost. [Chancengleichheit]. Belgrad: Organizacija zu europsku bezbednost i saradnju

Papić, Žarana. (1999). Women in Serbia: Post-Communism, War and Nationalist Mutations. In Sabrina Ramet (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans* (S. 153–170). University Park: Pennsylvania State University Press

Pavlaković, Vjeran. (2005). Serbia Transformed? Political Dynamics in the Milošević Era and After. In Sabrina P. Ramet und Vjeran Pavlaković (Hrsg.), *Serbia since 1989* (S. 13–54). Seattle: University of Washington Press

Perišić, Miroslav. (1998). Žena u društvenom života grada u Srbiji krajem 19. veka. [Die Frau im urbanen gesellschaftlichen Leben Ende des 19. Jahrhunderts]. In Latinka Perović (Hrsg.), *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20 veka. 2. Položaj žene kao merilo modernizacije* [Serbien in den Modernisierungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Stellung der Frau als Kriterium der Modernisierung] (S. 211–217). Belgrad: Naučni skup

Pešić, Jelena. (2004). *Re-traditionalization of Serbian society in the late eighties and the early ninethies*. Unveröff. Bachelorarbeit. Belgrad

Ramet, Pedro. (1983). Gleichberechtigung der Geschlechter, Parteipolitik und Feminismus in Jugoslawien. *Osteuropa*, 33, 539–546

Ramet, Sabrina. (1999). In Tito's Time. In Sabrina Ramet (Hrsg.), *Gender Politics in the Western Balkans* (S. 89–106). University Park: Pennsylvania State University Press

Rueschemeyer, Marilyn. (1998). Introduction. In Marilyn Rueschemeyer (Hrsg.), *Women in the Politics of Postcommunist Eastern Europe* (S. 3–7). (2. Aufl.). London: M. E. Sharpe

Statistical Office of the Republic of Serbia. (2008). *Women and Men in Serbia 2008*. Zugriff am 5. Februar 2010 unter http://webrzs.statserb.sr.gov.yu/axd/en/dokumenti/razno/MuZe08e.pdf

Sundhaussen, Holm. (1982). *Geschichte Jugoslawiens 1918–1980*. Stuttgart: Kohlhammer

Sundhaussen, Holm. (2007). *Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert*. Wien: Böhlau

Wiesinger, Barbara N. (2008). *Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien (1941–1945)*. Wien: Böhlau

Wiesinger, Barbara N. (2009). Partisaninnen. Bewaffneter Widerstand von Frauen in Jugoslawien (1941–1945). In Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.), *Jahrbuch 2009* (S. 235–250). Wien: Lit-Verlag

Zajović, Staša. (1995). I am Disloyal. In Marina Blagojević, Daša Duhaček & Jasmina Lukić (Hrsg.), *East European Feminist Conference – What Can We Do For Ourselves?* (S. 49–51). Belgrad: Center for Women's Studies

Zur Person

Stefanie Friedrich, Master of Philosophy, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Geschlechterforschung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Arbeitsschwerpunkte: Frauen- und Geschlechterforschung, Transformations- und Demokratisierungsforschung, Konflikt- und Friedensforschung, Partizipationsforschung
Kontakt: Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Politikwissenschaft, Scharnhorststr. 100, 48151 Münster
E-Mail: stefanie.friedrich@uni-muenster.de